

In Milda ist es ein halber Meter bis zum Mittelalter



Ines Spazier vom Landesamt für Archäologie hat vor den Schülern der Freien Ganztagschule Milda Fundstücke wie diese Keramikscherben ausgebreitet, die von den Archäologen gesäubert, genau beschrieben und mit wissenschaftlichen Methoden zeitlich bestimmt wurden. Foto: Angelika Schimmel

Schreibblock, Taschenrechner und Schulbuch haben Anfang Mai Schüler der freien Ganztagschule Milda gegen Hacke, Schaufel und großes Sieb vertauscht.

Milda. Statt in die Klassenzimmer oder auf den Sportplatz zum Unterricht sind sie neun Tage lang in die Kirche des Dorfes gegangen, um dort an einem ganz besonderen Projekt teilzunehmen. Die Jugendlichen sind Mitarbeitern des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie bei einer Ausgrabung in der alten Wehrkirche St."Jakob in Milda zur Hand -gegangen. Sie haben sich im Chorraum zentimeterweise in die Tiefe gegraben, haben eimerweise Erde und Dreck nach draußen befördert, vorsichtig gesiebt und dabei manches - auf den ersten Blick unscheinbare Fundstück geborgen.

Dass sich unter Staub, Rost und Patina echte Schätze verbargen, erfuhren die Schüler der elften Klasse am Montag von Dr."Ines Spazier, im Weimarer Amt Gebietsreferentin für Archäologische Denkmalpflege im Raum Ostthüringen. Sie stellte den Schülern erste Ergebnisse der Fundanalyse aus der Mildaer Kirche vor. Dass man sich auf historischem Terrain bewegt -habe, sei den Akteuren bewusst gewesen, denn wahrscheinlich wurde die Kirche schon im 14."Jahrhundert mit Saal und quadratischem Chorturm erbaut. Später sei die Sakristei angebaut worden. "Dass wir bei der Grabung jedoch schon in einem halben Meter Tiefe auf Fundstücke aus dem Mittelalter gestoßen sind, hat uns erstaunt", bekannte die Archäologin. Beeindruckend sei auch die Vielzahl der Funde. "Auf einer Fläche von rund 20 Quadratmetern sind mehr als 50 nennenswerte Funde, die auf so genannten Fundzetteln exakt beschrieben wurden, gemacht worden", berichtete sie.

Was bei den jugendlichen Archäologen schon bei der Grabung einen gewissen Grusel-effekt erzeugte, war die Vielzahl von Knochenfunden. Ines Spazier bestätigte: "Es handelt sich wirklich um menschliche Knochen, nicht um Tierknochen." Das sei verwunderlich selbst für die Fachleute, denn im Grabungsbereich gebe es keine Belege für Bestattungen, etwa durch Grabanlagen oder Grabbeigaben, wie sie im Mittelalter üblich

waren. Ihre Schlussfolgerung, die Knochen müssen bei späteren Umbauten in den Chorraum gelangt sein. Zu den überraschenden Schätzen gehörte auch ein Schlüssel, der von den Fachleuten auf das Spätmittelalter, also das 14./15. Jahrhundert datiert wurde. "Dazu muss es auch ein Schloss gegeben haben, doch solche großen Exemplare waren damals in Kirchen nicht so häufig", urteilte Spazier. Zu den Seltenheiten gehöre auch ein Scherbenstück mit einer Art Henkel, das, wie die Keramik-Spezialisten rekonstruieren konnten, wohl zu einer Deckelvase gehört. "Wir haben auch jede Menge Scherben mit Innenglasur gefunden, die aus dem 16. Jahrhundert stammen", berichtete Ines Spazier. Die Glasbruchstücke, die in den oberen Schichten, nur wenig unter dem Fußboden lagen, seien dagegen eindeutig ins 17./18. Jahrhundert zu datieren. Möglicherweise handle es sich hier um Überreste der Kirchenfenster, die beim letzten Brand 1793 geborsten sind.

"Ohne die Hilfe der Schüler wären wir nicht so zügig voran gekommen", sagte Spazier. Sie und ihre Kollegen wollen sich revanchieren, indem sie den Abiturienten bei der Erstellung wissenschaftlicher Seminarfacharbeiten über die Grabung und die Geschichte der Mildaer Kirche helfen. Die Schüler können z.B. auf Funddokumentationen und die Datenbank des Landesamtes zurück greifen.

Angelika Schimmel / 26.06.13 / OTZ